Erinnerung

Ueber meinem Bett noch immer
Hängt ein Bild voll Innigkeit.
Aus der Kindheit einen Schimmer
Reflet es mir in die Zeit ....

Mancher fragt mit stummem Blick,
Was das Bild denn soll?
Lächelnd schau ich dann zurück;
o, ich weiß es wohl — — —

Es ist keine Kostbarkeit,
Drum blieb's auch nicht hier.
S' ist ein Bild in schlichtem Kleid,
Das lieb und teuer mir:

In dem Gitterbettchen kniet
Ein Pagenköpfchen klein,
Die Hände zum Gebet erhöht,
Den Blick in sich hinein.

Wenn's in sanftem Schlummer
Vor ihrer Mutter lag,
Flehte sie, daß jeden Kummer
Gott von ihm wenden mag ....

Ueber meinem Bett noch immer
Hängt ein Bild voll Innigkeit.
Aus der Kindheit einen Schimmer
Reflet es mir in die Zeit!

Marga Harke, Barmen

Wer ist so schlau?

Osteraufgabe



Zwo Häslein liegen hier, so krank und schwach — — —
Vier Striche nur dazu — — und sie sind wach!!

Besuchskartenrätsel

Lene Hirr

Welchen Beruf hat die Dame?

Gisela Rehorst, Elberfeld

Magisches Quadrat

	1	2	3	4	5
1					
2					
3					
4					
5					

1. Spanischer Name
2. Fluß in Süddeutschland
3. Rot
4. Begabung
5. Auszeichnung

Margret Göbbel, Elberfeld (12 Jahre)

Silbenrätsel

a — an — as — be — bes — deutsch — di — dre — el en — in — ka — land — le — me — men — ne — no o — pard — pel — run — rüb — sa — sau — te

Bilde zehn Wörter, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, eine beliebte Unterhaltung ergeben.

1. Frühere deutsche Kolonie _____
2. Staat in Asien _____
3. Gefangzeichen _____
4. Stadt an der Mulde _____
5. Fluß in Deutschland _____
6. Vogelfutter _____
7. Wildes Tier _____
8. Männlicher Name _____
9. Stadt in Italien _____
10. Staat in Europa _____

Ruth Stallmann (9 Jahre), **Ingeborg Stallmann** (11 Jahre), Wuppertal-Elberfeld.

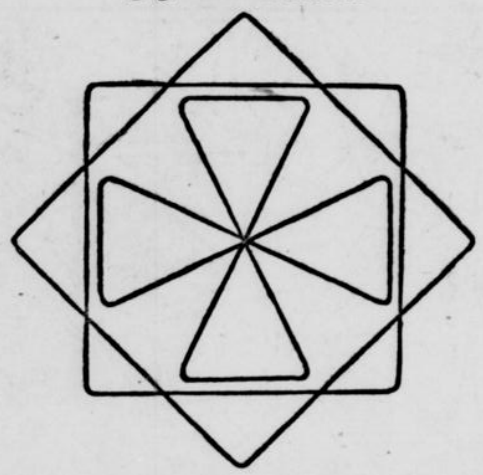
Städte-Silbenrätsel

1. Stadt im Ruhrgebiet _____
2. Stadt in Westfalen _____
3. Stadt an der Ems _____
4. Hauptstadt eines europ. Staates _____
5. Stadt an der Nordsee _____
6. Stadt in Holland _____
7. Ort vor Berlin _____
8. Stadt in Ostpreußen _____
9. Stadt in Belgien _____

al — burg — dam — den — em — hof — len — lüt na — pa — pa — pel — pen — ris — rot — stein — ten ter — tich — tem — un — wit. Die Anfangsbuchstaben dieser Städte ergeben eine Stadt.

Horst Gregor, Elberfeld (12 Jahre)

Figuren-Wunder



Die Figur soll in einem Zuge gezeichnet werden, ohne daß sich die Linien berühren oder gar kreuzen.

Lösung der Rätsel in Nr. 7

*

Lösung der Rätsel aus Nr. 5

Silbenrätsel: 1. Förde, 2. Lübeck, 3. Elster, 4. Nelli, 5. Saarburg, 6. Bismarck, 7. Uruguay, 8. Roller, 9. Gulden = Flensburg.

Silbenrätsel: 1. Walter, 2. Ancona, 3. Gabel, 4. Nase, 5. Elbursgebirge, 6. Ringelblume = Wagner.

Besuchskartenrätsel: Sekretärin.

Silbenrätsel: 1. Luxemburg, 2. Essen, 3. Seife, 4. Seeadler, 5. Ingeborg, 6. Norden, 7. Gitarre = Lessing.

Magisches Quadrat: 1. Silo, 2. Fier, 3. Lena, 4. Oran.

Verantwortlich. Schriftleiter: Dr. Ludwig Lindner, Wuppertal.



Liebe Jungen und Mädchen!

Ob der Winter denn nun vertrieben ist? Ich wünsch es euch für die Osterferien!

Sind ja wieder allerlei hübsche Sächelchen eingetrudelt. Woher habt ihr das eigentlich? Dichten und Rätselmachen und so und überhaupt? Manchmal hab' ich geradezu Respekt vor eurer Intelligenz! Aber da wir gerade von Intelligenz (sprich: Schläue) sprechen — — die ersten drei Zeichner, die das in dieser Nummer enthaltene Osterhasen-Rätsel richtig rausklamüsern, bekommen ein dickes Osterei von mir in Gestalt von — — na, das wird sich ja finden. Also ran, ihr Zeichen- und Zauberkünstler, bei einigem Nachdenken ist's gar nicht so einfach. Ich hab's natürlich schon. (Natürlich? Was sagt da der Rudi — — alte Jacke? Na, dann probier sie mal an!)

Ich bitte bei Silbenrätseln folgendes zu beachten: die einzelnen Silben immer in alphabetischer Reihenfolge, sonst habe ich an euren Einsendungen zu lange rumzudoktern. Und immer noch mal prüfen, ob auch alles stimmt, bei manchen Rätseln ist es oft eine Qual — und sie sollen doch ein Vergnügen sein, wohl? Und Zeichnungen bitte stets in Tusche oder Tinte, weil sie sonst nicht abgedruckt werden können!

Mich erfreuten wieder folgende Einsender: Edgar Kriescheluch, Marga Harke, Karl Thomas (vier Wochen war der Karl so krank, jetzt dichtet er wieder, Gott sei Dank!), Heinz Werner Dietz (ein Quintaner, der auf dem besten Wege ist, ein Erfinder zu werden!), Emil August Kleffmann, Benno Linder, Gisela Rehorst, Inge Gutberlett (sehr gut!), Helga Weyland, Gisela Mohr und Kurt Knebel! Allen heißen Dank und nur so weiter! Euer Kinderonkel.

Morgenfahrt mit dem Milchbauer

Wir zählen ihn zu den altvertrauten Gestalten des Alltags, unseren „Milchmann", und haben uns schon so an ihn gewöhnt, daß wir uns weiter keine Gedanken machen, wenn er morgens mit klappernden Milchkannen die Treppe heraufkommt.

Und doch müßte uns einfallen, daß auch seine Arbeit Mühe kostet. Früh morgens, wenn der Städter sich noch wohlig in den Kissen dehnt und noch keine Angst vor dem schrillenden Wecker zu haben braucht, dann hallt schon sein Schritt in den Ställen, in denen der Schlafgatem der Tiere steigt. — —

Besonders bei uns im Bergischen Land steht die Milcherzeugung im Vordergrund, da sehr viele Bauern Weidewirtschaft betreiben. Durch neue Bestimmungen ist jedem Milchbauer sein Bezirk zugeteilt, den er beliefert. So kann es nicht mehr vorkommen, daß etwa in einem Hause vier Mietparteien wohnen und diese von vier Milchbauern beliefert werden!

Am Abend werden die Kühe gemolken. Der Bauer oder die Bäuerin rücken den Melkschemel zurecht. Die Milch schießt in den Eimer, während die Kuh behaglich käuend dasteht. Die gewonnene Milch wird durchgesiebt und in die großen Blechkannen gefüllt. Weißschäumend läuft sie hindurch und ist nun fertig für den nächsten Morgen. Der vom Tiergeruch erfüllte Stall verlischt. Die helle Mondnacht steht über dem Bauernhof in der dunklen Umrahmung der Wiesen und Wälder.

Am anderen Morgen: das Pferd schnaubt ungeduldig im klirrenden Geschirr. Schon rattert der Wagen über die Straße. Auf den Wiesen woat der weiße Nebel wunderbar. Bäume tauchen schattenhaft daraus auf. Der Atem des Pferdes dampft in der kalten Morgenluft. Nun dringt auch die grellweiße Sonne durch und läßt bereiftes Zweigwerk funkelnd aufsprühen. An der Seite schlängelt sich das blinkende Band der Wupper vorbei, Hufgeklapper zerbricht die Stille.

In der Ferne tauchen rauchende Schlote auf. Die Menschen in der Großstadt gehen dem Schaffen nach, auf den Straßen schreiten sie ihren Arbeitsstätten zu.

Da rattert der Milchwagen über das Großstadtpflaster! Die Häuser liegen hell besonnt da.

Plötzlich geht die Türe eines der ersten Häuser auf, und heraus tritt zaghaft ein kleiner Junge. Strahlend läuft er dem Milchwagen entgegen. In der Hand hält er ein Stück Brot, das er dem Pferd ein wenig ängstlich hinstreckt. Dann klettert er zu seinem Freunde, dem Milchmann, auf den Wagen. Immer, wenn dieser mit seinen Kannen in einem Haus verschwindet, bewacht er den Wagen. Kommt der Milchbauer wieder herunter, so geht es ein Stück weiter. Dann schwingt der Kleine mit leuchtenden Augen die Peitsche — — und mit „Hüh" und „Hott" geht es in die Stadt hinein!



Strip strap stroll — —
ist der Eimer noch nicht voll?

Photo: Mühl.

Vogel Strauß in DSWA.

Durch die afrikanischen Steppen auf Straußenjagd

Von Erich Zwirner

Kapitän Petersen klopfte polternd seine mächtige Tabakspfeife aus, als unsere Augen noch immer wie gebannt auf ihn gerichtet waren. Dann nahm er eine seiner mächtigen Straußenfedern von der Wand, die wie ein triumphales Ornament sein abenteuerliches Heim schmückten.

„Dazu war schon ein ganzes Aufgebot notwendig", sagte er mit gedehnter Stimme, während die Feder unter uns von Hand zu Hand ging. „Damals war dieses Land noch Deutsch-Südwestafrika.

Hei, Jungens, ein Leben da unten in der Steppe! Wenn nach langen Nächten die Pferde wieherten, dann begann die Jagd für Roß und Reiter." Ein eigentümlicher Glanz lag dabei in seinen Augen, als wenn wir aus seinen Blicken verschwanden und er wieder die Bilder vor sich sah aus jenen Tagen, die längst entschwunden waren.

„Drei Tage und drei Nächte waren wir der Steppe ausgesetzt", berichtete er weiter. „Unsere Jagd galt dem edlen Vogel Strauß, der hier die Steppen bei Karibib bevölkerte. Drei Tage lagen wir tatenlos in einer sanften Talmulde, durch die ein klarer Bach aus dem nahen Gebirge plätscherte. Drei Tage ließen die edlen Tiere auf sich warten. Dafür erlebten wir eine herrliche Zeit in der Steppe, voller Wunder und Strapazen, wie sie nur die afrikanische Steppe erleben lassen kann.

Noch bevor die ersten Lichtstrahlen der Sonne die Steppe berührt hatten, lagen wir im eisigen Schauer wach in unseren Zelten. Man kann keinen Schlaf finden vor dem unaufhaltsamen Schrillen der ungezählten Eidechsen, dem schreckerregenden Schwirren der Nachtvögel und dem unheimlichen Fauchen der Wildkatzen. Dazwischen wimmert das heisere Bellen der umherschleichenden Hyänen. Trifft dann der erste Sonnenstrahl die Erde, dann erstirbt das unheimliche Leben der Steppennacht. Alles Getier zieht sich zurück in seine Schlupfwinkel und Höhlen. Der Tau des jungen Tages perlt an den Gräsern und an den Büschen der neuerwachten Steppe. In der Ferne leuchten die Berge ganz im Sonnenlicht. Wir satteln unsere wackeren Pferde, und hinein geht es in den neuen Tag. Werden wir heute Erfolg haben, Tausende von Perlhühnern fliehen vor den stampfenden Füßen unserer Pferde. Unablässig starren unsere Augen über den weiten Horizont. Gegen Mittag wird uns von vorn her ein Zeichen gegeben. Lautlos bringen wir unsere Pferde in Deckung. Nur unsere Köpfe ragen über das dichte Steppengras. Durch meinen Feldstecher erkenne ich ganz in der Ferne Strauße. Ahnungslos äsen sie in einer Entfernung von etwa 1000 Meter. Ein ganzes Rudel, etwa 30 bis 50 Tiere. Jetzt heißt es, richtig an die Tiere heranzukommen. Die kleinste Unvorsichtigkeit würde uns die Beute vertreiben; denn die äußerst scheuen Tiere entwickeln eine ungeahnte Geschwindigkeit auf der Flucht. So schicken wir drei von unseren Reitern in dieser Richtung zurück, aus der wir gekommen sind. Dann sollen sie die Tiere weit umgehen, ihnen den Wind abzugewinnen versuchen, um dann die stolzen Tiere auf uns zuzutreiben.

Lange Zeit verrinnt. Noch können die Tiere unsere Reiter nicht bemerkt haben. Nichtsahnend äsen die Strauße weiter. Da, plötzlich richtet sich eines der Tiere in seiner ganzen majestätischen Größe auf. Durch den Feldstecher erkenne ich, es ist einer der männlichen Strauße, die man deutlich von dem heller gefärbten weiblichen erkennen kann. Plötzlich kommt Unruhe in die Herde. Sie bewegen sich erst langsam, dann aber in blitzartigen Sprüngen auf uns zu. Inzwischen haben wir schon aufgesessen und unsere Gewehre schußbereit gemacht. Voller Jagdfieber spielt der Zeigefinger an dem gespannten Hahn. Immer kleiner wird der Zwischenraum zwischen uns und den Tieren. Jetzt sind es nur noch 600 Meter. Wir stellen das Visier auf 200 Meter. Jetzt nur noch Sekunden. Alle Nerven sind gespannt. Schon krachen die ersten Schüsse. Und schon werden die Entfernungen wieder größer. Die Tiere fliehen mit einer teuflischen Geschwindigkeit in die fernen Berge. Unsere eingeborenen Diener jubeln laut auf. Drei Strauße haben wir erbeutet."

Kapitän Petersen hatte geendet. Aus seiner Tabakspfeife quoll wieder ein bläulicher Dunst. Uns aber beseelte nur der eine Gedanke: daß uns auch eines Tages das Glück erreichen sollte, da wir mit Roß und Flinte, gleich unserem guten, alten Freunde, durch die ferne Steppe pirschen könnten.



Mit 80 Sachen Ostern entgegen!

Zeichnung von Edgar Kriesche buch.

Jungmädel

„Hanna, du mußt doch einsehen, daß wir an dem ganzen Lager keine Freude haben, wenn Trude nicht dabei ist! Das ist eine Ausrede, daß sie keine Zeit habe. Trudes Mutter hat gestern bei uns im Laden gesagt, sie würde sich freuen, wenn ihr Mädel auch mal rauskönnte. Trude wollte uns bloß nicht sagen, daß sie kein Geld fürs Lager hat."

So baten die Jungmädel ihre Führerin. Aber Hanna zögerte. Morgen sollte es schon losgehen ins Lager. Und das Geld, das die Jungmädel in allem Eifer gesammelt hatten, langte nur zur Hinreise.

„Und auch mal Hanna, wer hatte den schönen Gedanken mit dem Kasperlethater? Wer nähte die schönen Puppen dazu? Alles nur Trude mit ihren flinken Fingern! Und dann spielt sie uns auch noch ganz allein all die schönen Märchen vor, wie sie es zu Hause bei ihren kleinen Geschwistern tut."

Treuherzige Augen sahen Hanna an. Das Kasperletheater! Richtig, Hanna war gewonnen. Trude sollte mit, damit ihre ganze Schar vollzählig war. Inmitten des Jubels und der Freude ihrer Jungmädel trug Hanna am anderen Morgen einen geheimnisvollen Koffer mit zur Bahn.

Das Lager war in der Jugendherberge eines bekannten Kurortes. Hanna hatte sich einen feinen Plan ausgedacht: Sie wollte den Direktor des Kurhauses bitten, ein Märchenspiel mit dem Kasperle aufführen zu dürfen. Da wäre schnell das Geld für Trudes Lageraufenthalt beschafft. Der Direktor war zwar ein rechter Bärbeiß — aber der Ueberredungskunst einiger Jungmädel gelang es doch, ihn umzustimmen.

Im Kurgarten waren kleine Glühbirnen aufgehängt worden. Es war schon etwas schummrig, als die vielen Leute Platz nahmen. Geheimnisvoll hantierte Trude hinter dem schwarzen Vorhang. Man hatte ihr erzählt, daß es hier Tradition wäre, daß jedes Mädellager den Kurgästen eine Freude machte. Volkstänze und Steareifspiele gab es aber immer. Nun sollte Trude die Ehre haben und mit dem Kasperletheater ein Stück aufführen. Und während Trude sich mit Feuereifer hinter den „Kulissen" zu schaffen machte, ging Dore bei den Gästen herum um einzusammeln. Der Direktor hatte schon gesagt, warum die Mädel das Spiel aufführten, und so kam es, daß alle Kurgäste sehr reichlich gaben.

Und dann ging der Vorhang auf. Trude spielte mit einer Hingabe, die rührend war. „Hänsel und Gretel" sahen die staunenden Zuschauer. Vogelstimmen, die täuschend ähnlich waren, hörten sie, Menschenstimmen, die Angst und Not und — Freude kannten. Und das alles machte Trude ganz allein! Der Beifall war warm und echt, und alle von Hannas Schar freuten sich darüber.

Am meisten aber freuten sie sich, als sie bemerkten, daß die gesammelte Summe viel mehr ergab, als Trudes Lageraufenthalt kostete.

Und noch eine Ueberraschung gab es: Der Direktor des Kurhauses ließ den Mädeln sagen, daß es jetzt wirklich Tradition werden müsse, daß jedes Mädellager im Kurgarten Freude spenden sollte. Außerdem wollte er immer den Lageraufenthalt einer ärmeren Kameradin bezahlen.

Ingeborg Hanzig, Rudolstadt.

Wer hat die Mundharmonika erfunden?

Als Erich, der Zehnjährige, auf dem Geburtstagstisch die langersehnte Mundharmonika liegen sah, da sprang er mit Indianergeheul auf das glänzende Musikinstrument und schmetterte seinem Vater als dankbare Gegengabe einen zünftigen Marsch hin.

„Eine Mundharmonika" — so meinte dann Erich zu seinem Vater — „ist eine zackige Angelegenheit. Was ein richtiger Junge ist, der will auch seine Fahrten- und Pimpfenlieder auf der Mundharmonika spielen!"

Dafür hatte natürlich Erichs Vater ein großes Verständnis, und als sie abends, nach dem Abendessen, noch ein wenig zusammensaßen, da fragte der Vater seinen Jungen, ob er denn auch wisse, wann und wie und wo die Mundharmonika



„Vater, soll ich sie schon auf die Bühne bringen?"

entstanden sei! Nein, das konnte unser Erich nicht sagen, und daß er es nicht wußte, nahm ihm sein Vater auch nicht weiter übel!

„Na", sagte dann der Vater behaglich, als er sich sein Pfeifchen gestopft hatte, „dann will ich's dir kurz erzählen", und strahlend hörte Erich zu, der durch diese Mitteilsamkeit des Vaters erstens eine halbe Stunde länger aufbleiben konnte, und zum anderen wieder etwas von seinem Vater lernte, um es beim nächsten Pimpfenabend weiter zu erzählen!

„Da gab es einen klugen Knaben", so begann der Vater, „in einem kleinen Schwarzwälder Dörfchen, Trossingen hieß es, der gar zu gerne auf einer Trompete geblasen oder auf einer Geige gespielt hätte. Aber der Vater war arm. Als Tuchweber konnte er seinem Jungen weder Musikunterricht geben lassen, noch ein Musikinstrument kaufen. Da kam der kleine Christian Meßner auf den Gedanken, sich selbst ein bescheidenes Instrument zu bauen. Aber was und wie, waren seine Ueberlegungen! Eine Art Klavier, mit Tasten, nur mit dem Mund gespielt, statt mit den Händen! Mühselig probierte er! Viele Tage, viele Wochen! Als sein Vater ihn dabei überraschte, nahm er dem Jungen das Probeinstrument ab und warf es in den Ofen!"

„Das war aber nicht schön von dem Vater", meinte Erich empört, „warum aber tat er denn das?"

„Sicher nur deshalb", erwiderte Erichs Vater, „weil der alte Tuchweber Christian Meßner dachte, daß diese nutzlose Bastelei den Jungen nur von der richtigen Arbeit abhalten würde. Aber der junge Christian dachte gar nicht daran, seine Versuche aufzugeben, sondern versteckte sich in einem Taubenschlag, probierte jetzt heimlich, schnitt feinste Metallplättchen, feilte Stimmplatten, probierte, ließ sich nicht entmutigen trotz vieler Fehlschläge, ordnete noch einmal die Stimmplättchen um, zimmerte ein Holzgehäuse, beschlug es mit Blech, gab jedem Plättchen eine eigene Kammer, und versuchte immer wieder von neuem, ein Liedchen zu spielen. Und siehe da, eines Tages, als er bald schon verzweifeln wollte, da zauberte er aus seinem kleinen Instrument die wundervollsten Schwarzwälder Melodien! Der Junge war überglücklich!"

„Und damit war die Mundharmonika erfunden", fragte Erich begeistert.

„Jawohl, mein Junge!"

„Und was sagte nun der Vater?"

„Als er sah, daß man auf dem selbstgezimmerten kleinen Instrument sehr schöne Musik machen konnte, ermunterte er jetzt seinen Jungen und war stolz, daß es ihm gelungen war. Nun durfte der junge Christian sich eine Werkstatt einrichten und jede freie Minute, die er sich ersparen konnte, zur Herstellung der Mundharmonika benutzen. Er verbesserte das Instrument, ging damit auf die nahen Märkte und Dörfer, spielte damit, erzielte großen Erfolg, verkaufte immer mehr Instrumente und mußte nun seine Werkstätte wieder vergrößern!"

„Wann, lieber Vater, wurde eigentlich die Mundharmonika erfunden?" fragte Erich.

„Um das Jahr 1827 herum."

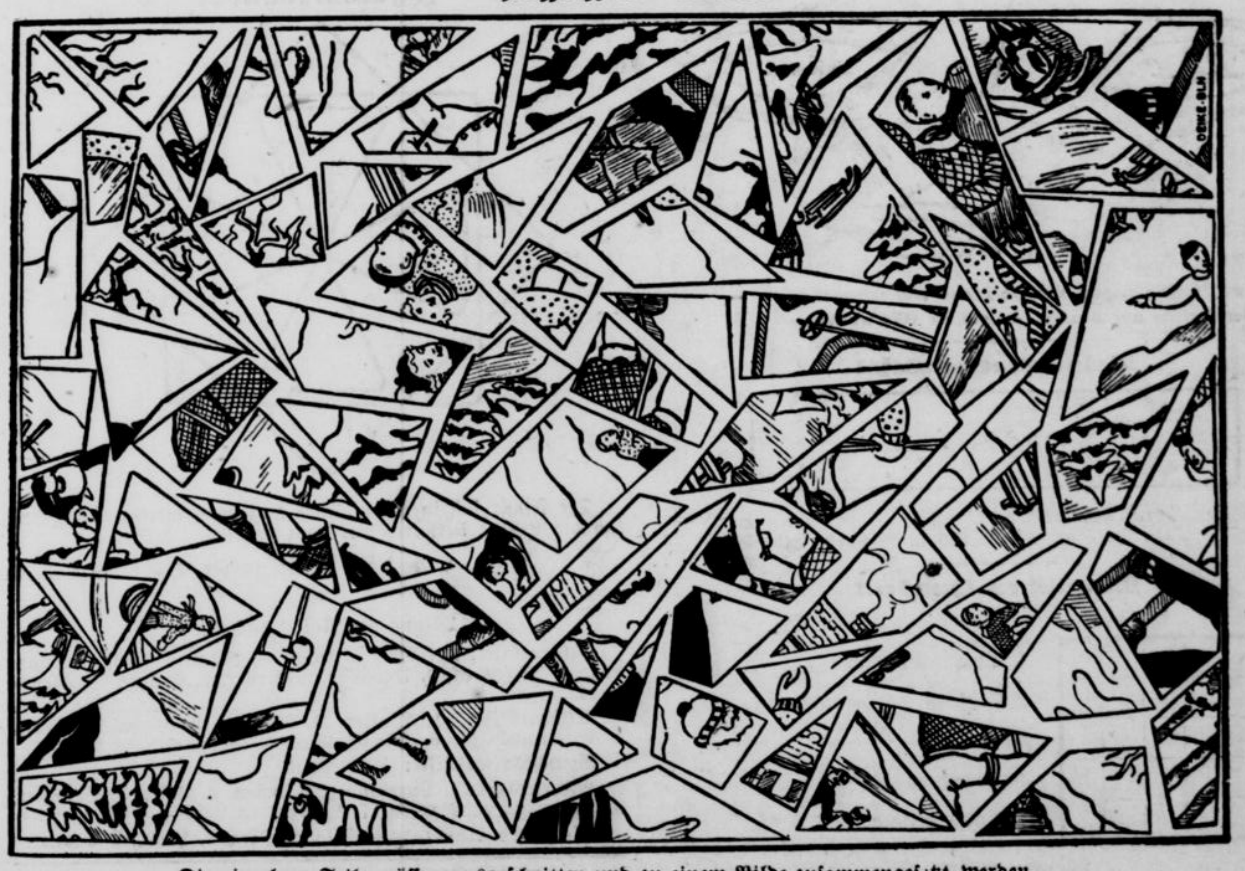
„So alt ist schon die Mundharmonika?"

„Ja, mein Junge, und sie ist fast so geblieben, wie sie einst der kleine Christian Meßner in Trossingen erfunden hatte. Er machte jetzt große Reisen durch ganz Deutschland, durch die Schweiz, ging nach Frankreich, bekam sogar Bestellungen aus Amerika und konnte noch erleben, wie die Mundharmonika fabrikationsmäßig hergestellt wurde. Er erlebte selbst noch den Triumphzug der Mundharmonika."

„Ja, Vater, ich weiß, daß es sogar ganze Mundharmonika-Orchester gibt", warf Erich stolz dazwischen und betrachtete sein glänzendes Geburtstagsgeschenk mit liebevollem Blick.

„Da siehst du, was aus der Erfindung eines fleißigen, ausdauernden und tüchtigen Jungen geworden ist", schloß der Vater seinen Vortrag und gab Erich einen kleinen freundschaftlichen Klaps, damit er, wenn auch sehr verspätet, ins Bett kletterte. Was Erich denn auch diesmal aus Dankbarkeit ohne Murren tat.

Puzzlespiel: Winter



Die einzelnen Teile müssen ausgeschnitten und zu einem Bilde zusammengesetzt werden.